

**Quelle** Hannoversche Allgemeine Zeitung vom  
06.07.2011

**Seite** 16

**Autor** Von Veronika Thomas

Warten auf eine Therapie

## **Zahl der Beschäftigten mit psychischen Erkrankungen steigt seit Jahren an**

Die betrieblichen Sozialberater zwölf großer hannoverscher Unternehmen schlagen Alarm: Psychisch kranke Beschäftigte müssen im Durchschnitt ein halbes Jahr warten, um eine ambulante Psychotherapie beginnen zu können. Selbst die Wartezeit auf ein Erstgespräch dauert häufig zwei Monate. "In unserer Beratungsarbeit nehmen die Fälle psychischer Erkrankungen seit Jahren zu, aber die Versorgung mit ambulanter Psychotherapie in der Region ist völlig unzureichend", sagte gestern Dagmar Pieper, Betriebssozialarbeiterin bei der Üstra. Die hannoverschen Verkehrsbetriebe gehören zu einem Verbund von zwölf Unternehmen in der Region, die sich 1998 zur Fachgruppe betriebliche Sozialberatung zusammengeschlossen haben, darunter die Continental AG, MHH und Wabco, Gertrud Corman-Bergau, Präsidentin der Psychotherapeutenkammer Niedersachsen, bestätigte die langen Wartezeiten. Dabei sei die Versorgungssituation in **Hannover** noch besser als im ländlichen Raum, laut Bedarfsplanung sei **Hannover** mit 150 Prozent sogar überversorgt. "Die mangelhafte Versorgungslage führt dazu, dass die Erkrankungen chronisch werden, was wiederum lange Ausfallzeiten wegen Arbeitsunfähigkeit bis hin zur Frühverrentung nach sich zieht", bestätigte Axel Kobelt von der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-**Hannover**. Der Anteil der Beschäftigten, die aufgrund einer Depression oder Angststörung nicht das Rentenalter erreichten, liege mit 30 und 35 Prozent an erster Stelle - gefolgt von Skelett- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Um die Lage zu entschärfen, fordert die Arbeitsgruppe eine bedarfsorientierte Therapeutenplanung, mehr niedrigschwellige, kurzfristig verfügbare Anlaufstellen für Betroffene sowie Therapiezentren mit langen Öffnungszeiten, damit jene, die einen Platz ergattert haben, ihre Therapiestunden auch wahrnehmen könnten. Die Unternehmen reagieren unter anderem mit Workshops für Führungskräfte, um sie sensibler im Umgang mit Mitarbeitern zu machen, Programmen zur Gesunderhaltung der Beschäftigten und flexiblen Lösungen auch für Schichtarbeiter, die Therapiezeiten einhalten müssen.